

50 Jahre Prager Frühling - und die DDR
März 2018
Friedrich Schorlemmer

1968 haben wir in Ost- und Westdeutschland recht unterschiedlich erlebt. Die Revolutionäre auf den Straßen des Westens interessierten sich so gut wie gar nicht für uns im Osten. Wir aber interessierten uns für sie. Wir hörten regelmäßig Westrundfunk und Ihr niemals Radio DDR. Auf die Straße zu gehen hätte für uns sofortige Inhaftierung und Wegschließen in die Verliese der Stasi bedeutet. Die Mächtigen fürchteten jede kleine auf die öffentliche Meinung gerichtete Aktion. Geradezu panische Angst vor der „Konterrevolution“ trieb die SED-Führung mit Ulbricht an der Spitze um.

Der Frühling 1968 gehörte für die einen zum Hoffnungswort, für die Anderen zum Feindwort, zur proletarischen Wachsamkeitsparole: gegen die amerikanische Globalstrategie und die sog. „Bonner Ultras.“

Unser 68 sah ganz anders aus als das westliche: Für Euch im Westen war Rudi Dutschke der Held, für uns war es Dubcek. Für Euch drehte es sich um Paris, für uns um Prag. Für Euch war der Kampfplatz die Straße, für uns der eingeschüchterte Untergrund. Für Euch ging es auch um die sexuelle Befreiung, für uns um die geistige Freiheit. Für Euch gab es die Site-ins, für uns das engagierte und motivierende, Tabus brechende Theater. Ihr kämpftet glühend für den vorgestellten Sozialismus, wir gegen den „realen“. Ihr kauftet bei uns die blauen und die braunen Bände (also Marx, Engels und Lenin) und wir lechzten nach Camus, Frisch und Grass. Für Euch war wichtig die verächtlich machende Redeweise der FdGO, für uns dominierte die Sehnsucht nach einem freiheitlichen und sozialen Rechtsstaat. Für Euch galten Hanoi und Ho-Chi-Minh als Helden, für uns blieben als Freiheitskämpfer die Budapester 56iger Aufständischen um Imre Nagy. Ihr wurdet repräsentiert durch den frei gewählten Gustav Heinemann, wir durch den demokratisch nicht legitimierten Staatsratsvorsitzenden Ulbricht. Ihr verfügtet über eine frei konvertierbare Währung und hattet einen richtigen Pass, mit dem Ihr in fast alle Länder reisen konntet. Wir waren eingesperrt und besaßen lediglich einen DDR-Ausweis und nicht konvertierbare DDR-Mark mit Marx- und Engelsköpfen drauf.

Mit meiner Freundin H. erlebte ich Anfang August 1968, wie zigtausende Tschechen auf die Burg strömten, weil Tito zu Besuch kam. Tschechen sagten uns, das sei die erste Demonstration, zu der sie nach 1945 freiwillig gekommen seien. Sie kamen in Massen und mit eigenen

Plakaten: „Tito da - Ulbricht net“. Riesige Begeisterung, als Tito an uns vorüber fuhr und Dubček sich am Fenster des Hradschin zeigte. Es war die Freiwilligkeit, es war der Veränderungswille, es war hoffnungsvolle Fröhlichkeit, und es war der Ernst, die politische Besonnenheit, die uns an den Tschechen faszinierte.

Dann der Schock, angeblich herbeigerufene russische Panzer überrollten alles, auch eine große Hoffnung.

Zu den Texten, die damals unmittelbar nach dem Einmarsch der Warschauer Pakttruppen die Hoffnung wachzuhalten versuchten, gehörte Wolf Biermanns Lied: *„Das Land ist still. Noch.“* Und dann natürlich die bei Rowohlt erschiene Gedichtsammlung von Reiner Kunze *„Sensible Wege“* mit einigen Texten über die Absurditäten des Zolls. *Prag 1968/ Eine Lehre liegt mir auf der Zunge/ Doch der Zoll sucht/zwischen den Zähnen.* Und Biermann sang: *Das Land ist still. Noch...“*

Die Panzer rollten. Eine erfreuliche Idee vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ blieb. Sie fand erst 1985 in Gorbatschows Glasnost und Perestroika einen Nachfolger. Zu spät. Die sozialistische Idee war buchstäblich ausgebrannt. Politisch und ökonomisch. Wenn ich zurückblicke, dann erscheint es mir so, als ob der Prager Frühling auch ein Kampf um Worte war, um das freie Wort und die Angst derer, die das freie Wort fürchten mussten.

Sie verfügten um gerade mal so viel Verstand hatten, dass sie erkannten welches die freien Worte waren, die ihrer Macht gefährlich werden konnten, wenn sie „die Massen ergriff.“.

Sie wussten wohl auch, dass sie sich der freien Diskussion nicht stellen konnten, weil sie unterliegen müssten. Ihr Wahrheitsanspruch war ein mit ideologischer und militärischer und geheimdienstlicher Macht abgesicherter Wahrheitsanspruch -, eine hohle Anmaßung. Da musste jede Dialogkultur unterbunden werden. Es war eigentlich pure Angst, die in der Gestalt der grauen Macht daherkam.

Auch wenn Rechts-Nationalistisches gegenwärtig wiederkommt, so bleiben doch die großen Menschheitsziele in Kraft: Freie Menschen in einem freien Land, wo die Menschenrechte für alle gelten.